

7.65 3.337.2. 1937 *Ausg. 67*
1980
Pr Bergw. u. Hütten A.G.
Zweigndlg. Hindenburg
13. MRZ - 1938
Anlagen:
13. 38 ✓
200

399

Fahresberichte (1937)

der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens

Zweiter Teil

Tätigkeit

der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens
im Jahre 1937

Herausgegeben von Professor Gustav Eisenreich in Gleiwitz



304 212
1280



Die eiszeitlichen Funde im Gebiet von Gleiwitz.

Von Dr. Heinevetter, Direktor des Oberschlesischen Museums in Gleiwitz.

In der Vorkriegszeit waren eiszeitliche Tierfunde in Oberschlesien recht selten. Vielleicht wurden sie auch infolge mangelnder Aufklärung nicht beachtet. Der erste größere Fund in Gleiwitz-Petersdorf brachte außer einigen Gliedknochen einen ganzen Nashorn-Oberschädel und ein Mammut-Schulterblatt zutage. Die Fundstücke wurden jedoch nach Breslau verschickt.

Der Reichtum unseres Heimatbodens an Eiszeittieren zeigte sich erst, als von 1928—1932 der aus dem Scharnalkatal stammende Sand im Sandversatz der Delbrückschächte systematisch beobachtet wurde. Die Arbeiter wurden durch Aufklärung und Finderlohn dazu angehalten, jeden auf dem Rost angeschwemmten Knochen zu bergen. Von diesem Zeitpunkt an häuften sich die gefundenen Tierreste. Alle größeren eiszeitlichen Tiere sind dabei vertreten: Mammut, Nashorn, Elch, Rentier, Moschusochse, Höhlenbär, Urstier, Wildpferd.

Als die Lagerstätte im Scharnalkatal abgebaggert war, trat als Lieferstelle die Gegend um Stauwerder auf. Die meisten der von dort stammenden Funde kamen im Sandversatz der Borsigwerke zum Vorschein. Die Bergung war auch hier dem Verständnis der beschäftigten Leute zu verdanken, vor allem dem inzwischen verstorbenen Maschinensteiger Steier und den Vorarbeitern Widera und Kraftczyk.

Vom Beginn des Kanalbaues an lieferte auch dieser einzelne Funde, die zwar mengenmäßig gering, dafür aber infolge der Handbergung sehr gut erhalten und vollständig waren. Die wertvollsten unter diesen Funden waren eine riesige Elchschaufel und ein Stück des Geweihs eines Riesenhirsches.

Der Bagger liefert zwar mengenmäßig viel Funde, aber sie sind fast stets zerbrochen und unvollständig. Nur der großen Härte der Knochen ist es zu verdanken, daß sie überhaupt noch so erhalten sind; denn sie müssen bis zu ihrer Auffindung viel aushalten. Zunächst werden sie vom Bagger recht unsanft aus ihrem Sandbett

gerissen, dann werden sie auf die Lore geworfen, von der hohen Sandbrücke auf den Haufen gestürzt und von da mit einem starken Wasserstrahl herabgeschwemmt. So gelangen sie, mit Steinen und Baumstämmen vermengt, auf den Spülrost. Hier werden sie von einem Wasserstrahl von 25 Atmosphären Druck durcheinander gewirbelt und würden von den zentnerschweren Steinen zermahlen, wenn die Arbeiter nicht aufpaßten und sie, sobald sie als Knochen erkannt sind, schnell bergen würden.

Unglücklicherweise geht der Sand aus Stauwerder noch an drei andere Spülstellen, darunter auch nach Ruda. So kommt es, daß z. B. ein Nashornoberschädel sich im Gleiwitzer Museum befindet, der zugehörige Unterkiefer aber im Kattowitzer Museum. Da ferner eine Anzahl Knochen noch in Privathände verschleppt wird, ist es erklärlich, daß nur wenige Stücke sich wieder vollständig vereinigen lassen. Der Fund ganzer Tiere ist auch schon deshalb kaum zu erwarten, weil es sich sowohl im Scharnafkatal wie in Stauwerder nicht um erste Lagerstätten handelt, sondern um Zusammenschwemmungen von bereits zerfallenen Tieren.

Als im Jahre 1936 im Stadtinnern von Gleiwitz ein Mammutfund gemeldet wurde, fanden sich bei sorgfältiger Handgrabung doch nur 2 Stoßzähne, einige Gliedmaßen und 18 Backenzähne. Im Januar 1938 kam auf dem Gebiet der Gleiwitzer Staatlichen Hütte aus 7 m Tiefe nur ein einzelner Hinterschenkelknochen des Mammut zutage.

Das Jahr 1938 scheint aber für eiszeitliche Funde sehr günstig zu werden; denn in der ersten Januarhälfte wurden bereits neue zahlreiche Funde aus dem Sandversatz der Borsigwerke geborgen. Die letzten Jahre war dort nichts gefunden worden, weil der Bagger an einer Stelle arbeitete, die keine Funde enthielt. Bei der nun begonnenen Ausbaggerung des Beckens III scheint der Bagger wieder auf fruchtbarem Gelände zu stehen. Die ersten Funde sind recht erfreulich. Es wurden zum ersten Male zwei fast vollständige Mammutunterkiefer, zusammengehörige Teile eines Schädels und ein zum Schädel gehöriger ganzer Stoßzahn geborgen; außerdem eine große Zahl von Rippen, Rückenwirbeln und Gliedmaßen. Leider wird die vollständige Zusammensetzung des Schädels nicht möglich sein, da der größte Teil fehlt. Vielleicht kommen die fehlenden Teile noch nach, oder sie werden in Ruda ausgespült. Es scheint, daß an der Fundstelle in Stauwerder ein ganzes Mammutskelett gelegen hat, und es ist bedauerlich, daß es nicht durch Handgrabung geborgen wurde.

Die Hoffnung, im Jahre 1937 beim Schleusenbau in Laband ein ganzes Nashornskelett zu bergen, hat sich auch nicht erfüllt. Da das Skelett unter Wasser lag, konnte nur der Bagger arbeiten. Es wurde jedoch nur der vordere Teil des Tieres gehoben, vom Kopf bis zu den Schulterblättern, und die Vorderbeine. Diese Funde kamen in das Beuthener Museum.

Von dem Reichtum unseres engeren Heimatbodens an eiszeitlichen Funden würden wir nichts wissen, wenn sie nicht durch die großen Erdbewegungen für den Gruben- und Kanalbau an das Tageslicht gefördert würden. Bei noch regerer Aufklärung der Industrieverwaltungen und der Arbeiterschaft würde sich jedenfalls die Menge, besonders aber die Güte des Erhaltungszustandes der Funde noch erhöhen lassen. Immerhin können wir uns freuen, daß Oberschlesien in eiszeitlichen Funden an der Spitze der deutschen Gaue steht, ein Vorsprung, der sich in den nächsten Jahren sicher noch vergrößern wird.

